

Rheingauer Beobachter

Eltviller Zeitung und Stadt-Anzeiger.
Nachweislich grösste Abonnentenzahl der Stadt Eltville.

Erscheint Dienstags und Samstags
mit der Sonntagsbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Abonnementpreis pro Quartal 4 1.00 für Eltville und auswärts
(ohne Trägerlohn und Postgebühren).

Druck und Verlag von Alwin Boege in Eltville.



Insertionsgebühr: 15 Pfg. die einspaltige Petit-Zeile.
Reklamen die Petit-Zeile 50 Pfg.

Anzeigen werden für die Dienstagsnummer bis Montag-Mitternacht, für die Samstagsnummer bis Freitag-Mitternacht abgenommen.

N^o 98.

Eltville, Dienstag, den 7. Dezember 1915.

46. Jahrg.

Bisher über 160,000 Serben gefangen. Neue Erfolge österr.-ung. Kriegsschiffe.

Ämtliche Tagesberichte des großen Hauptquartiers.

WTB. Großes Hauptquartier, 5. Dezember
vorm. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
und

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

In erfolgreichen Kämpfen bei Plebje und im Gebirge nordöstlich von Ipek wurden mehrere hundert Gefangene gemacht.

Bulgarische Truppen haben südwestlich von Prizren den zurückgehenden Feind geteilt, geschlagen und ihm über hundert Geschütze und große Mengen Kriegsgüter, darunter zweihundert Kraftwagen, abgenommen. Im Jama-Gebirge (östlich von Debra) und halbwegs Krcova-Dchrida wurden serbische Nachhuttruppen geworfen.

In Monastir sind deutsche und bulgarische Abteilungen eingerückt und von den Behörden wie von der Bevölkerung freudig begrüßt worden.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 6. Dezember, vorm.
Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front fanden Artillerie-, Minen- und Handgranatenkämpfe statt.

In der Gegend von Vapaume wurden zwei englische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen. Die Insassen sind tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Morgendämmerung brach gestern ein russischer Angriff südwestlich des Babil-Sees (westlich von Riga) verlustreich vor unseren Linien zusammen.

Ein durch russisches Artilleriefeuer von See her getroffenes deutsches Flugzeug wurde bei Markgrafen (an der kurländischen Küste) mit seiner Besatzung geborgen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich von Sienika und nordöstlich von Ipek wurden montenegrinische und serbische Abteilungen zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe mit den Montenegrinern. Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WTB. Wien, 5. Dez. (Nichtämtlich.) Ämtlich
wird verlautbart: 5. Dez. 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.
Stellenweise Geschützkampf.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern beschränkten sich die Italiener an der Isonzo-Front auf Geschützkämpfe von wechselnder Stärke. Nur bei Oblavija versuchten sie bei Tag und Nacht vereinzelt Angriffe, die alle abgewiesen wurden. An der Tiroler Front entwickelte die feindliche Artillerie eine lebhafteste Tätigkeit gegen den befestigten Raum von Bardaro.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Celebic kam es neuerlich zu einem größeren Gefecht. Die Montenegriner wurden durch eine von Joca aus eingreifende Gruppe an die Grenze zurückgeworfen. Südlich von Plebje wiesen unsere Truppen heftige montenegrinische Gegenangriffe ab. Unter dem im Gebirge erbeuteten Kriegsmaterial befinden sich eine halbe Million Infanteriepatronen und hundert Artillerie-Munitionsvorräte. Südlich von Novipazar wurden gestern abermals sechshundert Gefangene eingebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

* Wien, 5. Dez. (Zens. Zeff.) Serbien ist als zerrüttet anzusehen. Täglich fallen ganze Scharen der sich mühsam auf vereisten und verschneiten Straßen und Wegen dahinschleichenden, ungeordneten Haufen, die von Hunger und Witterungsbildern gepeinigt mit Aufbietung ihrer letzten Kräfte Rettung in fremdem Lande suchen, als Gefangene in die Hände der rasselnd vorwärtsziehenden Verfolger. Die Gesamtsumme der Gefangenen überschreitet bereits die Zahl von 160 000. Der Aufstand gegen die grausamen Unterdrücker wächst. Führerlose Gruppen irren ratlos umher und verwünschen jene, die Schuld an ihrem tragischen Schicksal sind.

Nun beginnt auch die Abrechnung mit Montenegro, das schon sehr in Mitleidenschaft gezogen ist und nun endlich für seine vielen Treulosigkeiten büßen wird. Alles das ist in einem Zeitraum von kaum neun Wochen erreicht. Durch die Einnahme der Korjen Planina südlich Plebje ist der Rückzug der Montenegriner gegen den Tara-Fluss gefährdet. Die dorthin führenden Wege werden von unseren Truppen beherrscht. Der Weg nach Bjelopole ist durch den Sieg bei Trešnjica freigegeben. Auf der Mokra Planina wurde der Feind aus seinem Schlupfwinkel vertrieben, und im Raume um Ipek, wo sich die Massen fanden, fehlt jede Leitung, herrscht Kopflosigkeit und vollständige Ratlosigkeit.

Die seit dem Falle von Monastir von drei Seiten umfassten Entente-Truppen, die sich in der Gabel zwischen der Tscherna Kela und dem Wardar nicht mehr behaupten können, beabsichtigen laut Pariser Meldung eine Neugruppierung. Man kann begierig sein, wie diese erfolgen wird. Ob es nicht nur ein eiliger Rückzug sein wird?

Die Fortschrittliche Volkspartei und die Friedensziele.

* Berlin, 4. Dez. (Zens. Bl.) Der Zentralaus-
schuß der Fortschrittlichen Volkspartei hat folgende Reso-
lution beschlossen:

Der Zentralausschuß blickt mit Stolz und Dankbarkeit auf die großen Erfolge, welche Deutschland und seine Bundesgenossen im Weltkriege errungen haben, und gibt im Bewußtsein der Kraft, Opferwilligkeit und Unermüdlichkeit des Deutschen Volkes und Heeres dem festen Vertrauen Ausdruck, daß es in Bälde gelingen werde, der Welt den Frieden zu bringen, den sie ersehnt. Er verwehrt sich gegen den anmaßenden Anspruch seiner Feinde, daß trotz ihrer Niederlage auf allen Kriegsschauplätzen sie uns die Bedingungen dieses Friedens vorschreiben wollen. Er ist überzeugt, daß diese Bedingungen dem Deutschen Reiche nicht etwa, wie unsere Gegner heute noch träumen, bestenfalls Wiederherstellung des Zustandes vor dem Kriege, vielmehr dauernden Schutz gegen fremde Angriffe und bleibende Mehrung seiner Macht, seines Wohlstandes und, so weit immer seine Sicherheit es geboten erscheinen läßt, auch seines Gebietes bringen werde.

Der Zentralausschuß glaubt, daß im Zusammenhang mit dem Abschluß des Friedens auch das Verhältnis zwischen dem Deutschen Reiche und der österreichisch-ungarischen Monarchie im Sinne weitgehender und bleibender Annäherung der beiden Reiche auf politischem, militärischem und wirtschaftlichem Gebiete geregelt und damit die Möglichkeit eines Anschlusses der Balkanländer und des

türkischen Reiches an die beiden Zentralmächte geschaffen werden soll.

Rühne Taten österreichisch-ungarischer Kriegsschiffe nahe der albanischen Grenze.

Am 5. dieses Monats früh hat unser Kreuzer „Novara“ mit einigen Zerstörern in San Giovanni di Medua drei große und zwei kleine Dampfer, fünf große und viele kleine Segelschiffe, während sie Kriegsvorräte landeten, durch Geschützfeuer versenkt. Einer der Dampfer flog in die Luft. Die Flottillen wurden dabei von etwa 20 Geschützen sehr heftig aber erfolglos beschossen.

Nähe davon hat S. M. S. „Barakbar“ das französische Unterseeboot „Fresnel“ vernichtet und den Kommandanten, den zweiten Offizier und 26 Mann gefangen genommen.

Eine andere Flottille hat in der Nacht auf den 23. November einen mit drei Geschützen armierten Dampfer und einen großen Motorsegler, beide italienisch, vollbeladen auf der Fahrt von Brindisi nach Durazzo versenkt, die Überlebenden des Dampfers, darunter vier von der Kriegsmarine, gefangen genommen, die Besatzung des Motorseglers in Booten freigelassen.

Flottenkommando.

Die Eskorte bei Tschelbic und Prizren.

* Wien, 5. Dez. (Zens. Zeff.) Gestern versuchten montenegrinische Kräfte die bedrängte Lage ihrer von Plebje gegen den Para weichenden Kolonnen durch einen Vorstoß über die Grenze und durch Gegenangriffe auf die verfolgenden Feinde Luft zu machen. Im Raume halbwegs zwischen der Tara und der Tschelbicina, fünf Kil. westlich der montenegrinischen Grenze, kam es daher am Nordrand der Ravna Gora bei Tschelbic zu einem größeren Gefecht mit den Montenegrinern, welches nach dem Eingreifen einer von Joca heranziehenden Kolonne mit einem Mißerfolge für die Montenegriner endete. Die von Prizren in südwestlicher Richtung gegen den Drin zurückweichenden serbischen Kräfte wurden von den verfolgenden Bulgaren zum Kampfe gezwungen und vollständig geschlagen. Die im deutschen Tagesberichte mitgeteilte Beute läßt die Größe der Niederlage bemessen. Der Kampfplatz dürfte in dem engen Tal des Deli Drim, in der sogenannten Brniska Dolina gelegen sein. Diese Talenge wird durch das Vordringen des Korinik Planina und des Distrikt Hasjgebirges an den Fluß gebildet. Andere Kämpfe mit serbischen Nachhuttruppen im Raume östlich Debra im Jama-Gebirge, über welches nördlich der Jbrova ein Weg von Krcova über Jzvor nach Debra führt und halbwegs Krcova und Dchrida, endete mit deren Bewältigung. Die Verfolgung dauert an.

Hindenburg über Friedensaussichten.

TU. Wien, 6. Dez. Unter dem Titel „Wieder bei Hindenburg“ veröffentlicht Paul Goldmann in der Sonntagsnummer der „Neuen Freien Presse“ die Eindrücke, die er bei seinem Besuch im Hauptquartier von Hindenburg Mitte November empfangen hat. Man spricht vom Einzug in Berlin nach Kriegsende. Wir werden heute schon lange davon, sagt Hindenburg lachend, wenn es nach mir ginge, würde ich garnicht in Berlin einziehen. Eibei anlegen und in Cottbus aussteigen. Ich liebe es nicht, mich feiern zu lassen, aber so rasch geht das doch nicht mit dem Einzug in Berlin. Vorläufig wollen unsere Gegner keinen Frieden machen, sie sind noch nicht mürbe genug, wir müssen ihnen also noch weiter zusetzen, da sie keinen unserer Erfolge gelten lassen wollen. Am stärksten treiben es die Franzosen. Heute noch wollen sie Elsass-Lothringen wieder haben; dabei stehen doch nicht sie in Straßburg, sondern wir stehen in Biele. Das ist schon

heinahe keine normale Geistesauffassung mehr. Uebrigens, wenn sie Elfsaß-Bohringen durchaus haben wollen, so sollen sie sich es doch holen. Die Engländer scheinen ebenfalls entschlossen zu sein, den Krieg fortzusetzen. Allerdings kommen Nachrichten aus Indien, welche die Kriegslust der Engländer vielleicht ein wenig dämpfen könnten.

Aber man muß doch erst abwarten, ob sie sich bewähren. Auch England hat seine Achillesferse. Ich denke dabei nicht nur an Indien. Auch in Rußland wollen offenbar der Zar und die Regierung die Fortsetzung des Kampfes. Das seltsamste ist, daß alle diese Völker nicht einsehen, wie sie nur für England sich opfern. Es sieht nicht nach Frieden aus. So kann denn auch Deutschland sein Schwert nicht in die Scheide stecken. Wir müssen weiterkämpfen und werden weiterkämpfen, bis wir die Gegner von der Niederlage überzeugt haben, die sie uns heute noch nicht glauben wollen. Die Parole heißt nicht Durchhalten allein, sondern siegen. Auf die Frage nach der militärischen Situation erklärte Hindenburg, die tatsächliche Lage ist ausgezeichnet; im Osten namentlich hat das deutsche Heer die denkbar günstigste strategische Linie erreicht. Mit den jetzt eingezogenen Reserven könnten die Russen nur die bereits vorhandenen Kadaver ausfüllen, aber keine neuen Heere mehr schaffen, auch der Offiziersmangel hindert sie daran. Es ist eine faule Ausrede, wenn die Russen ihre Niederlagen mit Munitionsmangel entschuldigen wollen. Es hat nicht den Anschein, daß sich der moralische Zustand des russischen Heeres sehr gehoben hat. Eine neue Offensive betrachtet Hindenburg als nicht wahrscheinlich, aber kommen kann sie schon. Im Kriege gewöhnt man sich am besten das Prophezeien ganz ab. Ueber eine vernichtende Niederlage der Italiener würde ich mich ganz besonders freuen. Dieser Krieg soll nicht seinen Abschluß finden, ohne daß die drei Hauptschuldigen, England, Serbien und Italien ihre gerechte Strafe erhalten.

Der amtliche bulgarische Bericht.

vom 5. Dezember.

WTB. Sofia, 5. Dezember. Bulgarischer Generalstabsbericht vom 3. Dezember: Nach der Zerstörung der Serben am 29. November bei Belgrad zogen sich die Trümmer der serbischen Armee gegen Djakova und entlang der Beli Drina gegen Dibra und Skutari zurück. Unsere Truppen folgten der Verfolgung der Serben in beiden genannten Richtungen fort. Am 3. Dezember holten unsere entlang der Beli Drina verfolgenden Kolonnen die Serben in der Stellung am linken Djumauer ein, griffen sie energisch an, zersprengten sie und zwangen sie zum Rückzuge, welcher in panikartiger Flucht ausartete. Hier ließen sie 100 Feldkanonen und Haubitzen, 200 Automobile, eine ungeheure Menge Kriegsmaterial, 150 Trainsfahrwerke und derartige Mengen von Uniformen und Ausrüstungsgegenständen zurück, daß der Weg entlang der Beli Drina bis Kula Djuma dadurch verlegt ist. In der Richtung auf Djakova zogen sich die serbisch-montenegrinischen Truppen beim Erscheinen unserer Truppen zurück und räumten Djakova, wobei sie sechs Haubitzen im Stiche ließen; unsere Kavallerie verfolgt sie gegen Djakova. — Nach Ausfragen von Gefangenen mußte König Peter auf einer Tragbahre getragen werden, weil der Marsch entlang des Drina-Flusses westlich Kula Djuma selbst für Pferde unmöglich ist.

Sofia-Misch.

WTB. Sofia, 5. Dez. (Nichtamtlich.) Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur. Die Eisenbahnverbindung zwischen Sofia und Nisch ist wiederhergestellt. Der Zugverkehr hat heute begonnen.

Tscherbato, Oberbefehlshaber der russischen Armee gegen Bulgarien.

TU. Budapest, 5. Dez. „A Nap“ berichtet, daß zum Oberbefehlshaber der gegen Bulgarien bestimmten russischen Armee nicht Kuropatkin sondern Tcherbato auszuweisen sei. Der Zar habe bei seinen Besuchen in Kien dem General Tcherbato persönlich mit diesem Kommando betraut.

Ein serbisches Bataillon in Saloniki eingetroffen.

TU. Genf, 5. Dez. Ein serbisches Bataillon, dem es gelang, der bulgarischen Verfolgung zu entkommen, traf, von Schweli kommend, in Saloniki ein. Der private telegraphische Verkehr zwischen Athen und Saloniki ist seit einigen Tagen verboten.

* Konstantinopel, 5. Dez. (Zens. Zerst.) Die türkische Presse geißelt in den schärfsten Ausdrücken die barbarischen Methoden der englischen Expedition gelegentlich ihres Vormarsches im Irak-Gebiete. Am 9. November, als die Engländer sich der Stellung von Selman Pascha bemächtigten. Wie bekannt haben sie in dieser Oertschaft, die nach einem in der islamitischen Welt verehrten, daselbst beheimateten Heiligen benannt ist, die Wächter des Grabes niedergemacht und versucht, das Grab zu schänden. Der Kommandant im Irak, Nureddin Bey, hat nunmehr dem großen, den Engländern abgenommenen Fluß-Kanonenboot „Ferikles“ den Namen „Selman Pascha“ gegeben. In der Erinnerung der muslimanischen Welt sollen damit beständig die Verbrechen der Engländer wachgehalten werden.

TU. Zürich, 5. Dez. Die „Neuen Züricher Nachrichten“ schreiben: Bei der Befreiung von Monastir haben Deutschland und Oesterreich-Ungarn der Entente ihre Bistertarke auch für Griechenland abgegeben, wenn es sie nach einer dauernden Besitzergreifung Salonikis gelassen sollte. Der Weltkrieg hat wunderbare Wendungen im Gefolge. Wer hätte es bei seinem Ausbruch gedacht, daß im Verlaufe desselben deutsche Regimenter an der griechischen Grenze Aufstellung nehmen würden und in wenigen Wochen vielleicht unter den Jubel der Bevölkerung in Athen einziehen werden, in Athen und Konstantinopel. Man hat da nicht bloß die Kraft und die Genialität der militärischen Operationen zu bewundern, sondern auch die Wut und feste Gefüge und die ruhige Ueberlegen-

heit im politischen Plane, vor dem die Entente faul und morsch zusammenfällt.

Der Chefredakteur des „Telegraaf“ verhaftet.

WTB. Amsterdam, 4. Dez. (Nichtamtlich.) Der Chefredakteur Schröder von der Amsterdamer Zeitung „Telegraaf“ wurde heute Nachmittag in seiner Wohnung von einem Geheimpolizisten verhaftet. Der Grund der Verhaftung ist vorläufig noch unbekannt.

Die kritische Lage des Expeditionsheeres auf Gallipoli.

TU. Sofia, 7. Dez. Aus Konstantinopel eintreffende Nachrichten stimmen darin überein, daß infolge lebhafter Tätigkeit der türkischen Truppen die Lage des Expeditionsheeres auf Gallipoli ständig schlechter wird. Das Winterwetter verhindert den Abzug, die Schiffe können tagelang nicht an die Küste von Gallipoli gelangen.

Die schwierige Lage der Engländer auf Gallipoli.

TU. Sofia, 6. Dezember. Aus Konstantinopel hier eintreffende Meldungen lassen die schwierige Lage erkennen, in der sich die Engländer auf Gallipoli befinden. Ihre Lage wird mit jedem Tage gefährlicher. Selbst die Möglichkeit zu fliehen ist ihnen jetzt zu sehr beschränkt worden. Infolge des hohen Seegangs und dem Beginn der Winterstürme können sich die englischen Schiffe oft tagelang der Küste von Gallipoli nicht nähern. Die Landungsflotte, die die Engländer mit großer Mühe während des Sommers in monatelanger Arbeit ins Meer geführt hatten, sind von den stürmischen Wogen zerstört und weggeschwemmt worden.

Winter in der Ostsee.

* London, 6. Dezember. (Zens. Zerst.) Nach einem Telegramm aus Kopenhagen meldet die „Daily News“, daß Zeichen vorhanden sind, daß die Aktion der britischen Unterseeboote in der Ostsee und in dem baltischen Meerbusen durch Eis verhindert werde. Es sind bereits die nördlichen Häfen des baltischen Golfs durch Treibeis gesperrt. Kanadische Gelehrte hätten nach einer wissenschaftlichen Untersuchung erklärt, daß der Winter wahrscheinlich früher eintreten und strenger werden als gewöhnlich.

Die „Heldin“ von Loos.

* Bern, 1. Dez. Im französischen „Journal officiel“ liest man einen Tagesbefehl der Armee, wonach die siebzehnjährige Emilienne Moreau in Loos am 25. September 1915 nach Befreiung des Ortes durch die englischen Truppen nicht gezögert hat, ihr Haus zu verlassen und mit dem Revolver in der Hand und mit Hilfe einiger englischer Sanitätskrieger zwei deutsche Soldaten außer Gefecht zu setzen, die hinter einem benachbarten Hause versteckt auf den Posten schossen. „Reit Parisien“ erzählt ferner in Nr. 14262 unter Beifügung des Bildes der Moreau: Fräulein Moreau hat mit eigener Hand 5 deutsche Soldaten getötet, drei mit Handgranaten, die beiden andern mit dem Ordonanzrevolver eines englischen Offiziers. Das illustrierte Blatt „Le Miroir“ zeigt die „Heldin“ mit einem Orden geschmückt und berichtet ebenfalls von der Tötung der fünf deutschen Soldaten. Es kann von den Verrätern der Missethat nicht wundernehmen, daß sie auch diese siebzehnjährige Mörderin zum Helden stempeln, doch dürften vernünftige Neutrale dem „Bernener Tageblatt“ beipflichten, wenn es schreibt: „Ebenso begreiflich ist es, wenn von deutscher Seite gegen diese Art der Teilnahme von Zivilpersonen Einsprache erhoben wird und solche irreguläre Kämpfer, wenn sie in die Hände der deutschen Truppen fallen, unerbittlich erschossen werden. Die Teilnahme englischer Sanitätskräfte an der Ermordung der deutschen Soldaten ist ebenfalls ein dunkler Punkt. Offenbar haben die deutschen Soldaten das Mädchen, weil es sich ihnen neben Sanitätsmannschaften nahte, für ungefährlich angesehen und mußten so ihren guten Glauben mit dem Leben bezahlen. Solche Dinge sind wirklich Barbarei und unserer modernen Kriegsführung unwürdig. Anders können Neutrale nicht urteilen.“

Ein Burenbrief.

WTB. Amsterdam, 4. Dez. (Nichtamtlich.) Die „New York Times“ vom 11. Nov. veröffentlicht den Brief eines Buren aus Kapstadt, in dem über die Greuelthaten der Engländer in Südafrika und Deutsch-Südwest bitter geklagt wird. Es heißt darin:

„Wie wagen es die Engländer, über die Zerstörung von Häusern und Kirchen durch andere zu sprechen? Wir glaubten immer sie seien ein christliches Volk und erwarteten von ihnen eine christliche Behandlung, aber unsere Kirchen waren ihnen nicht heilig; sie wurden geplündert. Unsere Bibeln, Kommuniongegenstände, Reliquie und andere wertvolle Kirchengegenstände wurden gestohlen. In einigen Kirchen wurden Schafe und Ziegen aus den umliegenden Farmen getrieben, nur um Frauen und Kinder aus den umliegenden Farmen ihrer Nahrung zu berauben. Unsere besten Männer wurden getötet, unsere Gefangnisse sind voll von ihnen. Und warum? Weil Bothen, ohne das Volk zu befragen, sein eigenes Volk über den Interessen des britischen Reiches vergaß und gegen Deutsch-Südwest zu Felde zog. Wir sind erbittert, sehr erbittert. Alles Elend, alle Uneinigkeit kamen daher, daß wir gegen eine Invasion von Deutsch-Südwest waren. Aber wir haben nichts zu sagen. Seit zwei Jahren stehen wir unter dem Kriegsschwert. Man spricht von russischer Tyrannei. Wir haben sie hier. Ein einfaches Burenmädchen in Reich im Oranjesfreistaat schrieb an ihre Mutter: Du mußt für den deutschen Kaiser beten, denn er ist ein guter Mann. Der Brief gelangte in die Hände des Zensors. Das Mädchen mußte zehn Pfund Strafe bezahlen, mehr als es in zwölf Monaten verdient. So behandeln sie uns hier. Die Buren der Verteidigungsarmee wurden gezwungen, gegen Deutsch-Südwest in den Krieg zu ziehen. Es war nichts anderes als Dienstpfllicht. Wir dürfen nicht mehr für unser eigenes Volk sein, sonst werden wir als Rebellen betrachtet. Buren, die nicht englisch können und holländisch sprechen, werden wie minderwertige Wesen behandelt. Die Verwüstung in Deutsch-Südwest ist groß. Einige Orte sind dem Erdboden gleichgemacht worden,

viele Läden wurden geplündert, die Einrichtungsgegenstände nach Hause geschickt; sogar die Unterleiber deutscher Frauen wurden von den Soldaten geraubt und ihren Frauen nach Hause geschickt, die jetzt in Kapstadt mit der Beute ihrer Männer Staat machen. Unter den Deutschen herrscht Not; man hat ihnen fast alles weggenommen.“

Die „Times“ russischer Postlieferant.

Am 24. November wurde im englischen Unterhaus eine Bemerkung des „Russe Slowo“ zur Sprache gebracht, die die „Times“ über englische Organisationsmängel fänden im Ausland durch deutsche Agitation eine schädliche Verbreitung. Der Minister des Innern Sir Simon brachte auf Anfrage diese Bemerkung zur Vorlesung. Er traf damit die „Times“ an der empfindlichsten Stelle ihres Herzens.

„Schlimpft“ nennt sie am 25. Nov. ein Vorgehen, das den Eindruck erwecken könne, „Russe Slowo“ sei Rußlands Stimme, Rußland sei unzufrieden mit ihr, der „Times“, wer das behaupten könne? Zum Gegenbeweis zieht sie aus einer Mappe von Anerkennungs-schreiben, die sie mit vielen Haarwasserfabrikanten gemein hat, einige Zeugnisse hervor, die allgemeine Beachtung verdienen: „Es geschah gerade in den Tagen jenes angeblichen Artikels des „Russe Slowo“, daß wir die Gunst erfahren durften, ein Dankschreiben eigenen Antriebes empfangen zu dürfen von Herrn Sazanoff, von Herrn Reibolschein und vom Zaren selbst, die bezeugten, wieviel die „Times“ für größere Kenntnis und ein besseres Verständnis zwischen Rußland und England geleistet habe.“ — „Dart ich hinzufügen“ schrieb Herr Sazanoff, „daß meiner Meinung nach die „Times“ den ganzen Krieg hindurch die hohen Traditionen aufrecht erhalten hat, die sie von Anfang an erfüllten. Eine höhere Anerkennung vermag ich nicht auszusprechen.“ Und der Zar sandte uns sein besonderes Lob für die militärischen Artikel, die seine Majestät mit größtem Interesse gelesen haben.“ Wer wagt es hinfür, daß russische Herz der „Times“ freudlich anzuhörte?

Unsere Zuversicht.

Durch die Ueberlegenheit an Zahl haben uns die Feinde zu eindrücken gedacht. Weil sie dieser Ueberlegenheit sicher waren, wählten sie sich siegesicher. Aber die Ueberlegenheit der Zahl genügt nicht: es muß auch die Ueberlegenheit des Geistes hinzukommen. Diese hatten sie von Anfang an nicht, und jetzt bleiben sie davon weiter denn je entfernt, weil ihnen inzwischen ein Zwiefaches noch abhanden gekommen ist: das zuverlässige Vertrauen auf den Sieg und die Einigkeit. Mit dem einen schwindet auch die andere mehr und mehr dahin. So zeigen die Sitzungen der französischen Volksvertretung bereits Bilder einer larmenden Uneinigkeit, die wiederholt in Faustkämpfe überzugehen drohte. Die Volksvertreter greifen die Regierung an, und sie greifen einander an. So beschuldigen sie sich sogar der Dröckerei. Einer warf dem anderen vor, daß sie „trotz Gefechts und im Widerpruch mit jeder Art von vaterländischem und militärischem Pflichtgefühl ihre Dosen und ihre Vorstöße auf den Kammerbänken herumdrücken.“ Von 600 Mitgliedern der Kammer reichten es 200, also ein Drittel, indem es sich der Abstimmung enthielt, ab, der Regierung Vertrauen auszusprechen. Gar nicht aber von denen, die für die Regierung stimmten, konnte dies nur mit der Erklärung begründet, daß Frankreich „schon genügend vernichtet ist“ und durch den Sturz der Regierung nicht „neue innere Ruinen aufgebaut“ werden dürften.

Uneinig wie die Franzosen sind die Engländer. Sie spaltete der Kampf um die Wehrpflicht und die Sorgen um den Ausgang des Balkankrieges. Ein Mitglied der englischen Regierung, Carson, ist bereits ausgetreten, weil er, so heißt es, der Ansicht ist, daß England die Wehrpflicht sofort einführen und 300 000 Mann nach dem Balkan senden müsse. Der englische Munitionsminister Lloyd George schrieb einem Freund: „Wir können nicht nach zwei Fronten hin kämpfen. Wir können nicht den Feind im Felde treffen, während zu Hause die Nation gespalten ist. Wir können entweder Preußen bekämpfen oder wir können uns unter uns selbst herumstreiten. Beides zusammen aber können wir nicht.“ Hieraus spricht eine so überwältigende Wahrheit, daß unsere Feinde, sollte man meinen, darnach handeln und einig bleiben müßten. Wenn statt dessen zusehends ihre Uneinigkeit wächst, so zeigt das, daß sie an ihrem Siege nicht mehr glauben. Der Krieg erweist sich sonst von jeher als die stärkste einigende Kraft, nur für die nicht, die wissen, daß sie ihn verlieren müssen.

In der Kriegsberechnung der Feinde stimmt nirgends mehr der Hauptposten: Das Vertrauen auf die Ueberlegenheit der Zahl. Diese hat, so wenig wir zuletzt im Westen, nirgendwo anders, die Vorbedingung für einen sicheren Erfolg, um Joffres Worte zu gebrauchen, gewährleistet: nicht im Osten, wo die Dampfwalze die Ueberlegenheit der Zahl gleichsam verdrängt; nicht auf den Meeren, wo die Engländer ihre Flottenflotte für so überlegen hielten, daß vor ihr alle deutschen Kriegsschiffe spurlos auf dem Meeresgrund verschwinden müßten; nicht vor Konstantinopel, wo die Türken die vielfache Uebermacht der Engländer und der Franzosen siegreich abwehren; nicht im Süden, an der österreichischen Grenze, wo die Italiener trotz drei- und vierfacher Ueberzahl keinen Fußbreit Boden gewinnen können. Darum herrscht heute in Italien noch viel weniger Einigkeit als bei Kriegsbeginn.

Offenbar noch schlimmer ist es mit der Einigkeit in Rußland bestellt. Wer weiß, ob nicht dort bereits der Zwiespalt zwischen der Regierung und dem Volk so weit gediehen ist, daß sich das Umsturzspiel wiederholt, das Rußland nach dem Krieg mit Japan geboten hat. Je größer die Uneinigkeit unserer Feinde, desto weniger wirksam wird ihre Ueberlegenheit an Zahl, und um so weniger verfügen sie über das einheitliche militärische und politisch-staatsmännische Zusammenwirken, das uns und unsere Verbündeten eine sichere Gewähr des Sieges bietet.

Götterdämmerung.

Als die Engländer einsehen mußten, daß sie uns mit der Waffe nicht gewachsen sind, trotz all' ihrer mächtigen Bundesvölker und ihrer vielfarbigen Hilfstruppen, stellten sie die Behauptung auf, moderne Kriege würden viel weniger mit der blauen Waffe als mit dem blanken Gelde und wirtschaftlichen Kampfmitteln ausgetragen. Dieses Trostmittel brachte die Engländer mit leidlichem Humor über die ersten Monate des Krieges weg, es überzeugte ihnen sozusagen die bitteren Pillen ihrer negativen Erfolge. Jetzt fängt es aber auch bei den Engländern unter dem Brude unserer Waffen von allen Seiten an zu dämmern und sie beginnen bedenklich die Frage aufzuwerfen, ob nicht doch auch heute militärische Tüchtigkeit für die Kriegsentcheidung wichtiger und ausschlaggebender ist als rein wirtschaftliche Machtmittel. Besonders, wenn sich, wie bei uns, die militärische Tüchtigkeit mit höchster wirtschaftlicher Organisation und Konzentration verbindet. So beschäftigt sich im 16. Monat des Krieges die Londoner „Morning Post“ in einem Artikel mit der Lage in England und muß und darf dem Artikel die Ueberschrift „Nationaler Bankrott“ geben. Es dämmert also wahrhaftig bei den Herren der Welt, die sich selbst wie Halbgötter über alle Völker erhaben dünkten.

Was aber macht die Söhne Albions so nachdenklich? Sie behaupten, das Rezept verloren zu haben, mit dem ihre Vorfahren sich die Welt eroberten. „In einem Jahrhundert des Friedens“, jammert die „Morning Post“, vergaß die britische Nation und ihre Regierung alle Regeln, welche es unseren Vorfahren ermöglichten, Kriege mit Selbstgefühl und drei feindlichen Ländern siegreich zu bestehen. Unsere Vorfahren verstanden sowohl den Krieg als die Nationalökonomie, wir dagegen haben beides vergessen.“ Ob das stimmt oder nicht, können wir völlig den Engländern zur Entscheidung überlassen. Wir glauben aber, den wahren Grund der englischen Mißerfolge uns gegenüber ganz wo anders suchen zu müssen und meinen, das Londoner Blatt kommt dem Grund schon näher, wenn es schreibt: „Unsere Vorfahren pflegten den Krieg zahlbar zu machen und benutzten ihre Flotte dazu, um den Reichtum der Erde in unsere Hände zu sammeln.“

Es wird jetzt ferner gegen geschrieben, den Engländern nicht immer wieder den Vorwurf zu machen, sie seien ein Krämervolk, sie führten Kriege nur nach puristischem Recht. Kann es aber einen schärferen Beweis für die Wahrheit dieser Behauptung geben als der obige Satz des großen Londoner Blattes? Wollen wir englischer sein als die Engländer? Wollen wir uns scheuen, sie Krämer zu nennen, wenn sie sich selbst so bezeichnen? Sie führten Kriege, auf daß er sich „zahlbar machte“ und ihnen Reichtümer brachte. Krämergeist in reinster Kultur! Und da es sich in diesem Kriege um andere Dinge handelt, als die, die sich in Pfund und Sterling ausdrücken lassen, fehlt es den Söhnen Albions an der rechten Begeisterung, an dem Opfermut. Das ist kein Krieg wie ihn die Engländer lieben, deren sportartige Tapferkeit niemand bezweifeln wird; das ist kein Krieg, der allein von Hilfsvölkern und abenteuerlichen Sportkriegeren zu führen ist, das ist ein Krieg, der das letzte lebendige an Kraft verlangt, was ein Volk zu geben hat — und dem Opfer fühlen sich die geldelustigen Engländer nicht gewachsen. In einzelnen Repräsentanten stellt England bestimmt eine hochentwickelte Rasse dar, als ganzes Volk genommen sieht es längst nicht mehr an der Spitze der Nationen. Es ist ein Volk fatter geldmachender Zuschauer geworden. Selbst sein viel gerühmter Sport wird von der Volkmasse mehr in der Fußball- und Vogerarena leidenschaftlich angestaunt als allgemein körpernährend, wie bei uns, von allen Volksschichten selbst getrieben. Wie England seit Jahrhunderten mehr als kriegszuschauender Zuhler auf seine Kisten kam, denn da es selbst auf Draufgeld schritt, so hat es in jeder Beziehung wirtschaftlich wie militärisch verlernt auf eigenen Füßen zu wandeln. Er war der große fette Parasit, der von dem Glück seiner Vorfahren lebte. Und so mußte seine Kraft verfliegen als das Donnerwetter an seinen Ohren gellte: „Hilf dir selber!“

Die „Morning Post“ klagt, wie scharf der Krieg den Engländern das Gefühl ihrer Abhängigkeit von anderen Völkern zu Gemüte geführt habe. In der Munitionfrage seien sie auf die Gnade Amerikas angewiesen, wenn von dort keine Erzte mehr kämen, sei England verloren. Noch schlimmer stehe es mit den Lebensmitteln. Deutschland dagegen sei es gelungen, sich „ohne ungewöhnliche Anspannung“ ganz auf sich selbst zu ernähren. Trotzdem doch England so „reich an Verbindungen“ sei. Deutschland stehe auf eigenen Füßen, England schleppte sich sozusagen an den Krücken weiter, die ihm die egoistische Militärität der Verbündeten und Freunde leiht. Selbst seine Finanzen seien gerettet, während es nicht gelingen wolle, Deutschlands Geldmarkt wesentlich zu schwächen. Auch sei wenig Aussicht vorhanden, die deutsche Industrie jemals brach zu legen, da sie sich der aller anderer Länder überlegen gezeigt hätte. Flehentlich ruft das Cupblatt deshalb seinen Vorgesetzten zu: „Gewinnt euer Selbstbewußtsein wieder, stellt euch auf eigene Füße“. Der Ruf klingt gar jämmerlich zu einer Zeit, da sich das Verhängnis von Jahrhunderten erfüllt. An Selbstbewußtsein hat es den Engländern wahrhaftig nie gefehlt und Selbstbewußtsein ist sicher eine Tugend, aber nicht jenes Selbstbewußtsein eines Parasiten, der sich von fremder Kraft nährt. Den Unterschied zwischen ureigene deutscher selbstbewusster Kraft und englischer aus zweiter und dritter Hand hat man jetzt jenseits des Kanals voll kennen gelernt. Eigene Kraft sitzt dem Herzen nahe, wird ständlich von ihm gespeist; erborgte Kraft muß erlauben, wenn sie sich mit der lebendigen Kraft zu messen hat. Diese Erkenntnis dämmert den sich göttergleich dünkenden Engländern jetzt auf — aber die Erkenntnis kommt zu spät, als daß sie zur Besserung führen könnte. Die Augen sind den Engländern geöffnet, aber das wird ihre Angst nur erhöhen; denn so müssen sie mit offenen Augen sehen, wie sie dem Abgrund immer näher kommen, der das Grab ihrer angemaßten Welt Herrschaft werden wird.

Lokale u. vermischte Nachrichten.

Stille, 7. Dez. Wieder ein neuer Ritter des „Eisernen Kreuzes“. Vor einigen Tagen erhielt der Unteroffizier Herr Andreas Hulbert, Sohn der Gebamme Ww. Hulbert, für seine Tapferkeit vor dem Feind das „Eiserne Kreuz 2. Klasse“. Wir beglückwünschen diesen jugendlichen Helden zu seiner hohen Auszeichnung und rufen ihm als Anerkennung ein dennerndes Hurra entgegen.

Stille, 7. Dez. In dem in letzter Nummer von uns gebrachten Fleischpreisverzeichnis hat sich ein Fehler eingeschlichen. In der Rubrik des Herrn Reggermeisters Fegghauer muß der Preis für Rindfleisch statt 1.20 M., 1.00 M. heißen.

Stille, 7. Dez. Herr Theodor Lamb, der bereits seit Beginn des Krieges als Artillerist im Felde steht und schon einmal verwundet war, ist vor kurzer Zeit zum Leutnant der Reserve befördert worden. Wir beglückwünschen diesen tapferen Vaterlandsverteidiger zu seiner Beförderung.

Stille, 6. Dezember. Heiliger Abend und Silvester sind feierliche Tage. Da aber an diesen Tagen die Einwohnerschaft ihren Fleischbedarf für Weihnachten und Neujahr zu decken pflegt, hat der Deutsche Fleischerverband beim Bundesrat beantragt, an den beiden Tagen eine Ausnahme von dem Verkaufsverbot zuzulassen.

Ostfisch, 3. Dez. In dieser Gemeinde ist ein „Wurmkrieg“ ausgebrochen! Seit einigen Tagen sind vom Gemeinderat Höchste Preise für Wurmkäse festgesetzt worden. Die Regiermeister unserer Gemeinde erklärten nun geschlossen, zu den festgesetzten Preisen Wurmkäse nicht herstellen zu können und verweigern die fernere Herstellung; so müssen nun die Einwohner unserer 3000 Seelen zählenden Gemeinde das so wohlgeschmeckende Nahrungsmittel seit einigen Tagen ganz entbehren. Eine Eingung ist bisher nicht erzielt worden. Es ist interessant, abzuwarten, wie der Krieg endet.

Amannshausen, 3. Dezember. Auf dem Wege zur Jagd auf einen Jäger von hier das Gewehr los, als er auf einem abschüssigen Wege zu Fall kam. Der Schuß traf einen hinter dem Jäger gehenden Jungen in die Brüste. Der Junge mußte ins Krankenhaus überführt werden.

Geisenheim, 3. Dez. Heute früh verunglückte auf seiner Arbeitsstelle ein französischer Kriegsgefangener und war sofort tot. Der Verunglückte ist der Korporal Augustin Helas vom 162. Inf.-Reg.

Köln, 6. Dezember. (Zens. Zettl.) Nach der Köln. Ztg. stimmte die türkische Regierung dem deutschen Verlangen wegen Wiedereinfuhr nach Deutschland zu.

Der Wilddieb mit dem Scheinwerfer. Bisher gehörte zur Ausrüstung eines Wilddiebes gemeinlich eine Stocklinde und höchstens noch ein Sack zum Fortschaffen der Beute. Der moderne Wilddieb macht sich jetzt aber ansehnend, ganz wie der Weltkrieg, die Erfindungen der Technik zunutze. So wurde bei Datteln im Kreise Reddinghausen ein Wilddieb festgenommen, der sich bei Ausübung seines Handwerks eines — Scheinwerfers bediente. Es wird darüber berichtet: Der Gendarm Stahl, der eines Nachts auf Wilddiebe fahndete, hörte in seiner Nachbarschaft einen Schuß und sah plötzlich, wie eine Person, die im Dunkeln blieb, das Gelände mit einem kleinen Scheinwerfer absuchte. Der Beamte näherte sich dem Lichtkegel und forderte dann den Unbekannten mit lauter Stimme auf, sein Gewehr wegzulegen. Dabei kam der Beamte in den Lichtkegel hinein und der verzogene Wilddieb benutzte die glänzende Beleuchtung, um sofort sein Gewehr auf den Gendarmen abzuschicken. Glücklicherweise traf die Kugel nur als Streifschuß. Der Getroffene sprang zur Seite und feuerte seinerseits, ohne jedoch zu treffen. Das gleiche war mit einem 2. Schuß des Wilderers der Fall. Inzwischen hatte sich aber der Beamte an die Dunkelheit gewöhnt, er bemerkte seinen Gegner an dessen Bewegung und feuerte auf ihn einen zweiten Schuß ab, der diesen zu Boden streckte. Er war kampfunfähig und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß der Wilderer neben seiner Jagdausrüstung eine Laterne bei sich trug, die einen Scheinwerfer aufwies. Er pflegte damit das Gelände abzuschauen, wenn er des Nachts ein Tier nicht gleich zu Tode getroffen hatte.

Was an den Eiern verdient wird. Oesterreich hat dem deutschen Reiche gestattet, monatlich 150 Waggonsladungen Eier anzuführen. Die deutsche Regierung vergab den An- und Verkauf an die Zentral-Einlaufs-Gesellschaft in Berlin. Die Gesellschaft, welche keine Fachleute sind, nahmen sich vier Eierhändler, welche für die Riste für Ein- und Verkauf zehn Mark erhalten. Für eine Riste Eier, enthaltend 1440 Stück oder 24 Schöck, wurden in Galizien 200 Kronen, gleich 146 Mark bezahlt. Die Frucht in Waggonsladungen stellt sich für die Riste auf 4 M. bis Berlin. Dort wurde durch Versteigerung die Riste auf 220—240 M. getrieben. Die vier Eier-Ein- und Verkäufer verdienen 150 000 M. monatlich, während der Gesellschaft ein monatlicher Nutzen von einer halben Million M. monatlich bleibt.

Wohlfahrtsauschuß für das Deutsche Heer.

Die Schlagfertigkeit unserer Truppen erfordert als Vorbedingung die Erhaltung ihrer Gesundheit. Unsere Soldaten leiden außerordentlich unter der Rasse. Der infolge seiner Tätigkeit bekannte Wohlfahrtsauschuß hat für seine Sammlung staatliche Genehmigung erhalten, weshalb wir unsere verehrlichen Leser auffordern, zum Besten unserer Truppen ihr Scherlein beizutragen. Den Spendern von mindestens Mk. 2.— winken nebst

eine Dankkarte 16 vorzüglich dargestellte mehrfarbige Illustrationen „Episoden aus dem Weltkrieg“, welche auch den Beifall der Kaiserin gefunden haben. Spender von mindestens Mk. 3.— erhalten in originalgezierter Wiedergabe historische Dokumente aus Deutschlands großer Zeit. Die historischen Urkunden zeugen von dem Einfall der Russen in Ostpreußen, sie bilden in ihrer geschichtlichen Wiedergabe tatsächlich einen Meistlein für uns Zeitgenossen und Kindeskinde. Durch Wiedergabe der Originalurkunden zieht noch einmal das erste Kriegsjahr an uns vorüber. Eindringlicher als Worte es vermögen, sprechen die Urkunden des Kaisers, die Verbündeten und unserer Heerführer zu uns. Diese staatlcherseits anerkannte Sammlung zum Besten unserer Truppen verdient die weitgehendste Unterstützung. Möge ein jeder ganz nach seiner Kraft beitragen, Spenden von 2.— Mk., 3.— Mk., oder auch höher, dem Auschuß zu senden, damit unsere Soldaten Schutz vor Feuchtheit und Regengüsse finden, um nicht den Reim jahrelangen Schlimms oder des Todes aufzunehmen. Mithelfen gebietet Ehre und Pflicht eines jeden Deutschen. Die Armeen des Kronprinzen und von Hindenburg erhielten große Sendungen dieser regendichten Umhänge, deren Anfertigung Hunderten von Heimarbeiterrinnen wieder Gelegenheit bietet, ihr Einkommen zu vergrößern. Man wende sich an den „Wohlfahrtsauschuß für das Deutsche Heer“, Berlin W. 9, Budaepster Straße 6.

Nochmals sei darauf hingewiesen, daß diese Sammlung durch den Preussischen Staatskommissar genehmigt worden ist.

Verantwortlicher Schriftleiter: Alwin Boege, Stille

Letzte Nachrichten.

Der heutige Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 7. Dezbr., vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Berry au Bac glückte eine größere Sprengung. Der französische Graben ist mit seiner Befestigung verschüttet, eine fast vollendete feindliche Minenanlage ist zerstört.

Westlich von Auberville (in der Champagne) wurden etwa zweihundertfünfzig Meter des vorderen französischen Grabens genommen, über sechzig Mann fielen gefangen in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ippek ist erreicht. Etwa eintausendzweihundertfünfzig Gefangene wurden eingebracht.

Die Franzosen haben vor der drohenden Umfassung ihre Stellung in Serna—(Karasu)—Bardarbogen aufgeben müssen.

Oberste Heeresleitung.

Unser deutsches Heer steht gegen eine Welt von Feinden im Kriege. Wir wissen, daß ihre Ausbildung und ihr Mut, ihr Können und ihre Tapferkeit jedem Feind das Gewicht halten wird. Aber wir wissen auch, daß die Schrecken des Krieges nicht nur den Tod bedeuten und nach sich ziehen, sondern auch viele Krankheiten, die entziehen müssen, wenn ein Millionen-Heer in ständiger Verührung mit fremden Völkern ist, die nicht besonders auf körperliche Reinlichkeit achten, wie es zum Beispiel bei den Russen der Fall ist. Jeder ausziehende Soldat, besonders aber jede Mutter, jede Frau und jede Braut soll als erstes Geschenk für den Ausziehenden ein Stücken gute und dauernde Stedenpferd-Teerschwefel-Seife in Betracht ziehen, die vermöge ihrer desinfizierenden Eigenschaft einen wirksamen Schutz bietet und gleichzeitig auch besonders nach großen Strapazen erfrischt und erquid.

Mit eisernem Wesen wird bei uns gegenwärtig allem Fremden und fremden Erzeugnissen der Vorrat gemacht. Dem deutschen Volke gehen — was viele Friedensjahre nicht vermochten, endlich die Augen auf; jeder Deutsche lehnt es ab, künstlich fremdländischen Erzeugnisse zu kaufen, für die es einen wertigen Ersatz im eigenen Lande gibt; in jedem Haushalte sind jetzt 3. B. die früher so beliebten französischen Feinseife mit Recht verpönt. Gerade im Verbrauch von Feinseifen ist bisher in Deutschland viel zu viel „französischer Kult“ getrieben worden mit dem jetzt endgültig gebrochen ist. — Als eine gute Feinseife rein deutscher Herkunft ist besonders die echte Stedenpferd-Seife zu empfehlen, da dieselbe den Vergleich mit den um vieles teureren französischen Marken nicht im geringsten zu scheuen hat.

Schaunmachung.

Diejenigen Landwirten usw. die noch Brotgetreide (Weizen, Weizen, Spelz) außer dem zugelassenen Selbstverbrauchsanteil und dem notwendigen Saatgut im Besitz haben, werden aufgefordert, die betreffenden Mengen bis zum 18. d. M.

auf dem Bürgermeisteramte zum Ankauf durch den Kreis anzumelden.

Werden nach Ablauf dieser Frist nichtangemeldete Vorräte der gedachten Art bei Landwirten usw. festgestellt, so wird Grund des § 9 der Verordnung vom 28. Juni 1915 über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl Strafangelegenheit unanfechtlich erstattet werden. Nach dieser Vorschrift wird die unbefugte Versteigerung beschlagnahmter Vorräte, deren Entfernung, Verschädigung, Verführung, Verarbeit oder Verbrauch mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

Müdesheim, 6. Dezember 1915.

Der Kreisaußschuß des Rheingautreises
Wagner.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der Magistrat hat hier kommen lassen, welche von den Kaufleuten Peter Gohn und Heinrich Brex zum Preise von 10 Pfg. das Stück an die Verbraucher abgegeben werden müssen.

Interessenten wollen sich daher an die Geschäftsleute wenden.

Eltville, den 4. Dez. 1915.

Der Magistrat.
J. B.: F. Herder.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 9. d. Mts. findet wieder ein Verkauf von Hammelfleisch statt und zwar auf dem Markt bei Metzgermeister Wagner von 8 Uhr vormittags an. Der Preis stellt sich für Keule, Rücken und Kammstück auf M. 1,20 pro Pfund, für Brust und Hals auf M. 0,80 das Pfund.

Von 8-10 Uhr wird nur das Fleisch für 80 Pfg. verkauft und nur an Inhaber von Warenbezugskarten.

An Wiederverkäufer wird nichts verkauft. Vorausbestellungen auf Fleisch nimmt der Metzgermeister Kaiser, Gutenbergstraße entgegen. Vorausbestellungen werden in der Reihenfolge des Eingangs erledigt.

Eltville, den 4. Dez. 1915.

Der Magistrat.
J. B.: F. Herder.

Bekanntmachung.

Wir suchen:

Einen Kistenstreicher.

Wir bieten an:

Eine Stenotypistin.

Eine Kontoristin (hat ein halbes Jahr Handelschule besucht).

Zwei Bäcklerinnen.

Eine Monatsfrau.

Eine Wäschfrau.

Eltville, den 3. Dez. 1915.

Städtische Arbeitsnachweisstelle.

Eine gute Cigarre

sollte auf keinem Weihnachtstische fehlen.

Für unsere tapferen Feldgrauen die willkommendste Gabe.

Reiche Auswahl in Kisten zu 25, 50 und 100 Stück.

Großes Lager in

Zigaretten, Tabaken und Pfeifen.

Direkter Versandt ins Feld.

Cigarren-Weber, Eltville,

Rheingauerstrasse 22.

Trotz teilweiser Erhöhung der Einkaufspreise verkaufe ich nicht teurer als früher, ohne besonders darauf hinzuweisen. [3707]

Ersatz für Kupfer. Waschkessel

aus Stahlblech und Gußeisen, roh und emailliert.

Gußtöpfe

roh, emailliert und inoxidierter.

Emaillierte und gußeiserne

Wasserschiffe

solche

[3637]

Emaillwaren

empfiehlt billigt

C. Fellmer, Eisenhandlung Eltville.

Meine so sehr beliebten

Weisswürstel, St. 20 Pfg.

sind von jetzt ab wieder jeden Tag, mit Ausnahme der fleischlosen Tage, frisch und von abends 6 Uhr ab warm zu haben bei

Jean Demmler,
Hoflieferant.

8710]

Wolff's Endlich trocken

ges. gesch. Marke.

Besten Schutz gegen Nässe u. Kälte.



Die Armee-Schutz-Hose

D. R. G. M.

über der Uniform zu tragen.

Sorte I. 12⁵⁰ Sorte II. 8⁵⁰

Armee-Schutz-Mäntel

die beliebteste Aermelweste

Sorte I. 11⁵⁰ Sorte II. 9⁵⁰

Die Armee-Schutz-Joppe

D. R. G. M.

über der Uniform zu tragen.

Sorte I. 17⁵⁰

Armee-Schutz-Weste

die beliebteste Aermelweste

Sorte I. 11⁵⁰ Sorte II. 9⁵⁰

warm gefüttert 12⁵⁰ bis 30.

Lederwesten und Pelzwesten.

*Als 500-Grammbrief versendbar

[3709]

In Mainz

nur beim Fabrikanten

S. Wolff jr.

TRIKOTAGEN



Wollwaren, Strümpfe,

Kinder-Unterzeuge, Sportjacken.

Für unsere Krieger im Felde!

Westen, Unterjacken, Hemden,

Kopfschützer, Kniewärmer, Socken,

Leibbinden, Pulswärmer.

Grösste Auswahl.

Billige Preise.

L. SCHWENCK
Wiesbaden Mühlgasse 11-13



Berliner Abendpost

Die schnelle Tageszeitung aus der Reichshauptstadt mit dem großen illustrierten Unterhaltungsbeilagen

20 Pfennig monatlich

Die Berliner Abendpost ist das geeignetste Blatt für alle die Familien, die neben dem Lokalblatt auch eine große Tageszeitung aus dem Nachrichtenmittelpunkt Berlin lesen wollen. Ihr Unterhaltungsbeilage ist als außerordentlich reichhaltig bekannt. Das große tägliche Handelsblatt ist unerlässlich für jeden Kaufmann. Die Berliner Abendpost ist morgens in den Händen der Leser. Man abonniert sie bei der Post oder bei dem Briefträger. Achtung! Probezusendung kostenfrei auf Wunsch vom Verlag Ullrich & Co., Berlin SW 69, R. 4/11. 22-26.

Alle Arten Feldpostpapiere

in grösster Auswahl vorrätig in der Papierhandlung von

Alwin Boege.

Schöne Auswahl in Christbäumen

empfehlen [3708]
Heinrich Scharhag,
Holzhandlung, Ringstraße 12.

Für Anfangsunterricht ein

Piano

zu kaufen gesucht.
Off. u. R. S. a. d. Grp. d. St. [3696]

Wibin TABLETTEN

schützen unsere Krieger vor Erkältungen. Sie löschen den Durst, sie erfrischen auf dem Marsche. Sendet Wibin-Tabletten an die Front als

Lebensgabe

Feldpostbriefe mit Wibin-Tabletten kosten in allen Apotheken und Drogerien M. 2.- oder M. 1.-.

Von jetzt ab täglich frische Büdinge, geräuch. Schellfische, Lachsheringe,

prima Holland.

Boll-Salzheringe

sowie täglich

frisch gebad. Fische.

Jeden Donnerstag Abend frisch von der See eintreffend verschiedene Arten

See-Fische,

frische Marinaden.

Bleder's Fischhalle

3651] Schloßergasse.

KAISERBRUNNEN AACHEN



HEILKRÄFTIGES TAFEL WASSER